



Boten mehr als Wortspiele und Tonspielereien: Hans-Peter Schwöbel (r.) und Adax Dörsam in der Villa Meixner.

Bilder (2): Lenhardt

## Sprachmelodie getragen von Klangteppich

Hans-Peter Schwöbel und Adax Dörsam mit „Monnema Fetzä – Am Ostufer der Abendröte“

**Brühl.** „Weit unn lischt, unn die Sunn im Gsicht, Negga unn Rhoi fließe unna die Haut, moi Monnem is heida unn leicht gebaut“, schwärmt er mit weit ausholenden Gesten von seiner Quadratestadt und der Region im allgemeinen. „Kurpälzisch, des rauscht unn wischbert dief unn breed wie unsern Rhoi“, erklärt er, um dann mal laut, mal leise im breitesten Dialekt Gott und die Welt, naja, zumindest die Rheinebene, zwischen „Allaa“ und „Zauwerbändsche“ unter die Lupe zu nehmen.

Der Satiriker und Poet Hans-Peter Schwöbel ist aber nicht nur ein feiner Beobachter und guter Zuhörer, er kann seine Erkenntnisse über das Kurpfälzer Leben auch meisterlich in Worte fassen. Als musikalischen Reisebegleiter für die Sinnentour rund um und quer durch die Quadrate steht ihm als Meister zahlloser Saiten Adax Dörsam zur Seite.

Doch das aktuelle Programm der beiden Künstler ist – trotz aller gelungenen Wort- und Tonspielereien, die teilweise lautes Gelächter hervorriefen – kein volkstümlicher, musikalischer Dialektabend, mit dem Schwöbel eine Lanze für seine „Muddaschbrooch“ brechen will. Das wäre diesem Künstler mit den wunderbar poetischen Texten in Sprache und „Schbrooch“ sicher doch zu wenig. Er hat etwas zu sagen, will zum Denken und dann auch zum Ändern der erkannten Missstände anregen. „Pervers ist, dass Weltverbesserer ein Schimpfwort ist, und nicht Weltverschlechterer.“

Große literarische Momente erlebten die

Besucher in der bis auf den letzten Platz gefüllten Villa Meixner, wenn der Künstler seine Gedichte über die jüdische Vergangenheit der Region zitierte. Dann will er keine Schuldgefühle erzeugen, sondern mahnen, warnen und liebevoll erinnern. Denn Missachtung von Menschen, die scheinbar anders sind, gehört laut Schwöbel noch lange nicht zur Vergangenheit, auch wenn Kurpfälzer selber ein buntes Völkergemisch darstellen und „Sarah, Boris, Ylmaz, Barbara unn Hoina“ heißen. „Isch bin jedenfalls schdolz auf unsere Vielfalt, onnere sin schdolz auf ihre Einfalt – die muss ma losse...“

Aber Schwöbel ist auch kein ständiger Mahner und Nörgler, keiner, der nur die Probleme und Konflikte sieht. Im Gegenteil, wenn der Kabarettist etwa die Gedichte von Hanns Glückstein zitiert, über den Zauber des „Kinnerhändschens“ nachdenkt, „S Sandmännsche“ herbeiruft oder der Kurpfalz und der bunt gemischte Menschheit mit eigenen Versen seine Liebe erklärt, dann kommt sie mit Macht durch, die ganz offensichtlich tief empfundene „Luscht am Lewe“. Und dann rät er den Zuhörern ihren Krug mit Liebe zu füllen „und lass (sie) überfließen in die offenen Schalen der Anderen“.

Diese wunderbare Poesie und Prosa wird im aktuellen Programm von Hans-Peter Schwöbel „Monnema Fetzä – Am Ostufer der Abendröte“ von einem nicht minder ansprechenden Klangteppich getragen. Der bekannte Gitarrist Adax Dörsam hat

der Sprachmelodie des frisch gekürten „Bloomaul“-Ordensträgers seine Musik zur Seite gestellt.

Gekonnt unterstreicht er mal mit zart durch den Raum schwebenden Tönen, mal mit temperamentvollen Rhythmen die Verse. Doch ist die Musik, die Dörsam im brillanten Spiel auf sechs bis zehn Saiten aus den verschiedensten Zupfinstrumenten zaubert, ausdrucksstark genug, um im Dialog mit dem kraftvollen Wort nicht zu unterliegen. So tanzen seine Finger auch über die Saiten der Oktavgitarre „Heidi“, einer Charango, deren Klangkörper einst ein Gürteltier war, sowie einer Dobro, einer mechanisch verstärkten Gitarre, die ganz eigene Schwingungen hervorbringt.

Es sind Stücke, die den Zuhörer zu spannender Gelassenheit führen, die den Gedanken Flügel verleihen und so im gleichberechtigten Einklang mit der Poesie zauberhaft anregende Momente erzeugen. Der Gitarrist pflegt ein detailverliebtes, facettenreiches Spiel, das stets warm und klar beim Publikum ankommt. „Das schöne an der Musik von Adax Dörsam ist, dass man sich immer ein bisschen besser fühlt, wenn man sie gehört hat“, lobte Schwöbel seinen Bühnenpartner.

Und auch das Brühler Publikum sparte für Beide nicht mit Anerkennung und krönte kurz entschlossen den Begriff „Zugabe“ zum wichtigsten Wort in der „Kurpälzer Schbrooch“. Da blieb den beiden Künstlern nur noch eines zu sagen: „Allaa dann...“

ch